[s.n.]

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 37

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schuld nicht nur beim Stimmvolk

Thema: «Anreize für höhere Stimmbeteiligungen», in Nr. 28

Lieber Nebelspalter
Deine Nummer 28 dieses Jahres widmet sich mit Recht der hohen Stimmabsenz bei der letzten eidg. Abstimmung im Juni. Ist es wirklich nur Stimmfaulheit allein, die solches bewirkt? Klären wir's ab.

Wir Stimmende können nur mit Ja oder Nein in Sachfragen antworten. Das setzt eine eindeutige Fragestellung voraus.

Beispiel Armee-Reform: Ein Ja bedeutete hier zweierlei. Entweder: Ich bin reformfreudig und stimme zu, oder, die Reform geht weit genug, daher: bis hierher und nicht weiter.

Auch ein Nein kann auf zwei Arten gedeutet werden: Ich bin gegen jede Armee-Reform, oder diese Reform geht nicht weit genug, ich schreibe darum Nein.

Frage: Hat es im Departement Villigers Juristen, die eindeutige Fragen formulieren können? Eine Abstimmung ist schliesslich nicht billig. Hoffentlich ist diese vage Fragerei nicht Absicht!

Viele Stimmende fühlten sich darob verschaukelt und nicht ernst genommen. Klüger wäre es in diesem Fall, den Stimmzettel leer einzulegen, falls keine zweite Frage daraufsteht ... Die wahren Totengräber der Demokratie sind demnach auch anderswo zu suchen als beim Stimmvolk allein.

Gertrud Hersberger, Wangen a.d. Aare

«Schund» als Literatur verkauft

Ulrich Webers Wochengedicht «orpheus '91», in Nr. 29

«Was schreibt der Uli Weber nur für ein eigenartiges Wochengedicht?» – So fragte mein Mann, denn meistens geniessen wir beide dieses Gedicht ganz besonders. Nun – er las dann das Kleingedruckte, und ich konnte ihm weiterhelfen. Las ich doch vergangene Woche von dieser seltsamen, bemühenden Preisverleihung in Klagenfurt. Warum wehren wir uns nicht gegen derart primitive Literatur (um es einmal zurückhaltend zu formulieren)? Kann man uns jeden Schund als hohe Literatur verkaufen? Was ist das für eine Jury? Sind wir so abgebrüht durch tägliche Horrormeldungen, dass uns so etwas gar nicht mehr berührt?

Auf jeden Fall danken wir Ulrich Weber für seinen klaren Beitrag.

Emmi Elser-Stump, Baden-Rütihof

Nie eine Pleite

Ulrich Webers Wochengedichte

An die Redaktion

Ich bin nur ein kleiner
bescheidener Reimer,
hab' Freud an Geschichten
und lust'gen Gedichten.

Ich freu' mich wie jeder
auf die Verse von Weber,
lies zuerst seine Seite
erlebe nie eine Pleite.

Steh' beschämt da, begossen
über all dieser Possen,
die nur acht Tage brauchen,
um bei mir aufzutauchen.

Ich danke Herrn Weber per Reime,
denn seine sind besser als meine.

Günter Brandt, Chur

Falsche Vorstellung vom Vogelflug

Hans Jenny: «Auf dem Weg in die Lüfte», Nr. 29

Mit dem eingeschobenen Text «Ein vergessener Schweizer» versucht Hans A. Jenny anscheinend, den Schweizer Jakob Degen zum Erfinder der «Fliegekunst» zu machen. Das geht nun aber ganz daneben! Degen versuchte, mit seinem zu Recht «Meisterwerk der Mechanik» genannten Schlagflügelapparat, den unterschiedlichen Luftwiderstand beim Auf- und Abschlag auszunützen. Wenn er sein Gewicht und das des Apparates zu einem grossen Teil durch den Auftrieb eines Ballons reduzierte, hatte er damit auch Erfolg. Fliegen kann man das wohl kaum nennen, gegenüber dem Ballon ist dies eher ein Rückschritt. Der Versuch ging von einer ganz falschen Vorstellung des Vogelfluges aus und konnte keinen Erfolg haben. Diese Art Fluggerät hat deshalb heute keinen Vertreter mehr.

Und damit komme ich zum wesentlichen Fehler in diesem Aufsatz: Otto Lilienthal hat die Aerodynamik der Vögel nach sehr vielen Beobachtungen wirklich verstanden. Er experimentierte auch sehr ausführlich mit einem Rundlauf – einem Vorläufer der heutigen Windkanäle – und erarbeitete sich genaue Kenntnisse über die Wirkung verschiedener Flügelprofile: Das gewölbte Profil anstelle der ebenen Platte war *seine* Entdeckung. Sein Fluggerät ist deshalb in keiner Weise eine «Weiterentwicklung» des Degenschen Schlagflügelapparates, sondern im Vergleich dazu etwas ganz Neues und noch heute die Grundform der meisten heutigen Flugzeuge.

Degen hatte auch das Problem der Steuerung nicht gelöst, was so lange nicht wichtig war, als der Hauptauftrieb vom Ballon geliefert wurde. Die Steuerung war übrigens auch das Hauptproblem von Lilienthal: Die von ihm (und den heutigen Deltafliegern) benützte Schwerpunktsteuerung durch Gewichtsverlagerung war schwierig und vermutlich der Hauptgrund für seinen – bei starkem, böigem Wind erfolgten – Absturz. Eine bessere Lösung hatte er in Vorbereitung, konnte sie aber nicht mehr einsetzen.

Mit diesen Ausführungen will ich auf keinen Fall die Leistung von Jakob Degen und vielen andern schmälern. Jede Erfindung hat viele Vorgänger, die nicht zum Ziel gekommen sind und deren Vorarbeiten dennoch wichtig sind.

Will man Schweizer Leistungen auf dem Gebiet der frühen Luftfahrt darstellen, dann liegen diese eher bei den Piloten (Oskar Bider) oder bei den Ballonfahrern (Piccard, Spelterini).

Heini Kamber-Lütolf, Ebikon

Begrüssung im Kanon

Peter Peters: «Skandalöser Kult um Kohl», Nr. 33

In Ihrem Kohl-Artikel haben Sie das Städtchen *Kohlfurt,* ca. 180 km südöstlich von Berlin, zu erwähnen vergessen. Dort ereignete sich zu Zeiten Kaiser Wilhelms des letzten folgendes Geschichtchen:

Einst machte der Kronprinz die Runde bei seinen Untertanen und besuchte bei dieser Gelegenheit auch Kohlfurt. Zur Verschönerung der Empfangsfeierlichkeiten komponierte der dortige Schulmeister einen Kanon, der die Begrüssung des hohen Gastes einleitete, gut eingeübt von Männer-, Frauen- und Töchterchor. Es sangen erst die Bässe: Kohlfurts Bürger grüssen Dich ..., die Tenore fielen ein: Kohlfurts Bürger grüssen Dich ..., dann die Altstimmen: Kohlfurts Bürger grüssen ..., zuletzt die Soprane: Kohlfurts Bürger ...

Da winkte der hohe Herr gnädig ab mit den Worten: «Ich danke. Über die biologische Wirkung des Kohls sind wir nun hinlänglich unterrichtet.»

Der weitere Verlauf des Empfangs entzieht sich leider meiner Kenntnis.

Dr. med. Peter Fischer, Seengen